

Das Schicksal eines alten Lithographen.

Er war nicht mehr jung, der Kollege Trenck, als er vor ungefähr 30 Jahren in einem »Kunsttempel« einer kleinen Stadt im rauchgeschwärtzten Oberschlesien eintrat. So im besten Mannesalter, wie man zu sagen pflegt. Das Geschäft, bestehend aus Buch- und Papierhandlung, Buchdruckerei und eben dem Lithographen Trenck, besass nur einen mässigen Umfang. Im Laufe der Jahre bildete sich zwischen Chef und Gehilfen ein freundschaftliches Verhältnis heraus, sie standen beide auf Du und Du. Ganz eigenartig mutet uns in unserem heutigen, dahinstastenden Zeitalter ein solches Verhältnis an. — Die Jahre eilen, ein Jahrzehnt — ein zweites Jahrzehnt schon in den Schoss der Ewigkeit gesunken. Wieviel Mühe und Arbeit in diesen 20 Jahren! Kollege Trenck ist unterdessen alt geworden, noch immer herrscht dieses patriarchalische Verhältnis, das über so manche Schwierigkeit hinweghilft; ist auch der Lohn ein geringer, so ist man doch zufrieden in dem Gedanken, geborgen zu sein und in Ruhe seinen Lebensabend beschliessen zu können. Ein Ereignis von ziemlicher Bedeutung für Trenck ist der erfolgte Tod des Chefs. Das Geschäft wird nunmehr von der Witwe weitergeführt. Auch jetzt geht noch alles im alten Geleise, wenn auch schon hin und wieder eine gewisse unangenehme Kühle sich bemerkbar macht. — So sind 28 Jahre ins Land gegangen, gar mancher hat schon dieses irdische Jammerthal verlassen müssen, nur Trenck ist noch nicht für würdig befunden. An die Spitze des Geschäfts, das bereits einen respekablen Umfang angenommen, sind die beiden Söhne getreten. Der eine der neuen Chefs (Reserveleutnant) übernimmt die kaufmännische Leitung, der andere wird der Redakteur der in der gleichen Firma erscheinenden Zeitung. Ein anderes Resultat ergibt sich, ein neuer Umgangston bildet sich heraus. Nichts ist mehr zu spüren von dem früheren patriarchalischen Verhältnis. Neu-Einführungen folgen auf Neu-Einführungen, alle mehr oder weniger zwecklos, nur geeignet, die Klassengegensätze zu verschärfen, zugleich dem Arbeiter zeigend, wie wehrlos er als einzelner einem Chef gegenüber ist, der noch recht wenig von dem sozialpolitischen Geiste unserer Zeit durchdrungen ist. Wo früher gegenseitiges Verstehen, Anpassen gewesen, wo mit humaner Behandlung das Geschäft gross geworden, zeigt sich jetzt herrisches Wesen und Nichtachtung der Arbeiter. Man ist auf dem Punkt angelangt, wo man die Leute, die ihre Kräfte und Fähigkeiten jahrzehntelang dem Geschäft geopfert, nur noch als lästigen Ballast betrachtet. — Doch weiter! Eine neue Phase tritt ein. Ein junger Kollege wird für die Lithographie eingestellt. Das ver-

mehrt nun freilich die Ausgaben, denn man kann doch nicht gut den alten Lithographen hinauswerfen. Nunmehr lässt man Tr. vollständig links liegen, keines Blickes wird er mehr gewürdigt. Das ganze Jahr hindurch wird nicht gefragt, womit er sich beschäftigt. Man könnte sich dadurch ja etwas vergeben, vielleicht »ein menschlich Rühren« zeigen. Trenck ist ein nur noch geduldetes, ein unmützes Wesen geworden. Und doch brauchte er es noch nicht zu sein. Geist und Körper sind noch frisch und regsam, es fände sich genug Beschäftigung für ihn in dem grossen Geschäft. — Die Wolken des Unmuts über diese verbrauchte Arbeitskraft ziehen sich immer mehr zusammen und eines Tages naht die alle Zweifel lösende Entscheidung. Wovor man sich so lange gesträubt, wovor man gezögert, um nicht das äussere Renommee der Firma zu beeinträchtigen — es ist eingetroffen. Der alte Kollege, der nahezu 30 Jahre dem Geschäft seine Arbeitskraft, sein Alles gewidmet, er wird hinausgestossen. Ein 73jähriger Greis steht er nun da, der gemeint, ohne Sorge seinen Lebensabend verbringen zu können. Die Entlassung des Aeltesten ihrer Leute erregte in der kleinen Stadt bedeutendes Aufsehen, umso mehr, als Trenck mit seinem langwallenden Haar eine auffallende Persönlichkeit ist und durch seine Thätigkeit als Gewerbegerichts-Beisitzer, Vorstandsmitglied der Krankenkasse etc. einen ausgedehnten Bekanntheitskreis besitzt. Um der für die Firma unangenehm werdenden Sache einen friedlicheren Abschluss zu geben, bewilligte man Trenck eine wöchentliche Pension von 5 Mk. Das ging nun so einige Monate. Doch was von Kennern der Verhältnisse vorausgesehen worden war, es wurde nur zu schnell zur bitteren Gewissheit. Auch diese 5 Mk. sollten nicht für die Dauer sein. Es musste sich irgend ein Vorwand finden lassen, um mit gutem Winde von dieser Verpflichtung loszukommen. Und er fand sich. Vor einigen Wochen erhielt Kollege Trenck ein Schreiben, worin unter vorheriger »Begründung« die Schluss-Pointe kommt in den Worten: »... ich Ihnen von heute ab die Ihnen bewilligte Rente entziehe«. Die Begründung ist jedoch derart durchsichtig, dass man unwillkürlich auf den wahren Grund kommt und der ist eben der, dass man diese 5 Mk. einfach nicht mehr zahlen will. Der langersehnte Herzenswunsch ist in Erfüllung gegangen. Mit scheinbarer Berechtigung ist man dem moralischen Zwange entbunden, die Rente fortzuzahlen. Die Herren werden weiter ihren Rotspohn trinken und sichs gut sein lassen. Kollege Trenck ist aber gezwungen, den schweren Kampf ums Dasein von Neuem aufzunehmen. Was das für einen Mann von nun 74 Jahren zu bedeuten hat, kann sich wohl ein jeder denken. Zwei Menschenalter geschafft, gekämpft,

um es nun so weit gebracht zu haben, auf die Güte und Mildthätigkeit seiner Mitmenschen angewiesen zu sein!

Das ist das Los eines alten Lithographen!
G. R.

Korrespondenzen.

(Korrespondenzen ohne Beidruck des Stempels der Zahlstelle oder Filiale finden keine Aufnahme.)

Altwater. Am 6. d. Mts. fand unsere übliche Monatsversammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Wahl eines 2. Bevollmächtigten. 2. Festsetzung der Bezirksbeiträge. 3. Stellungnahme zur diesjährigen Senefelderfeier. 4. Die Streitfrage in unserer Organisation. 5. Fragekasten und Verschiedenes. Als 2. Bevollmächtigter wurde Kollege Grande gewählt. Unter Punkt 2 wurde festgesetzt, dass die Bezirksbeiträge, welche für jedes Mitglied monatlich 10 Pf. betragen, die Kollegen selbst aus eigener Tasche ohne Zuschuss der Lokalkasse zu zahlen haben. Zum Punkt 3 wurde beschlossen, auch dieses Jahr wieder eine Senefelderfeier zu veranstalten und dazu ein Vergnügungskomitee, bestehend aus drei Mitgliedern, gewählt. Unter Punkt 4 hielt Kollege Gyllner einen Vortrag über die Streitfrage in unserer Organisation, in welchem er die Streitigkeiten von Beginn bis zum heutigen Tage klar legte, er kam zu dem Schluss, dass diese Reibereien nicht eher ein Ende nehmen werden, bis Kollege Tischendörfer aus dem Hauptvorstande geschieden ist. Von einer Resolution wurde Abstand genommen. Die Versammlung schloss sich einstimmig der Resolution Hanau an. *M. R.*

Berlin. (Filiale II.) Monatsversammlung vom 4. September 1902. Die Tagesordnung lautete: 1. Geschäftliches, 2. Berichterstattung über den IV. internationalen Kongress, 3. Diskussion, 4. Bericht über eine zu gründende Fachschule, Referent Kollege Sahn, 5. Verschiedenes. Die Versammlung wurde mit der Verlesung und Annahme des Protokolls eröffnet. Hierauf wurden 11 neue und 2 wieder-eintretende Mitglieder aufgenommen. Eine grössere Diskussion entspann sich bei der Aufnahme von zwei Kollegen, die nach abgegebener Entschuldigung über ihr früheres Verhalten versprochen, in Zukunft treu zum Verein zu stehen. Nach einem dringenden Mahnwort des Vorsitzenden beschloss die Versammlung die Aufnahme. Nachdem gab Kollege Sahn Bericht über den IV. internationalen Kongress; dem beifällig aufgenommenen Referat folgte keine Diskussion und kam die Versammlung zum 4. Punkt der Tagesordnung. — Mitten bei der Arbeit, so führte Kollege Sahn aus, sei ihm der Gedanke gekommen, eine Fachschule für Chemigraphen ins Leben zu rufen und zwar habe ihn dazu die Beobachtung gebracht, dass die grosse Mehrzahl unserer Kollegen in ihrer Berufsarbeit, welche zum grössten Teil auf chemischen und physikalischen Grundsätzen und Prozessen aufgebaut sei, wohl in der Praxis ausgebildet sind, jedoch in der Theorie wenig Erfahrung haben. Er halte es für durchaus notwendig, dass die Kollegen von dem Wesen ihrer Berufsarbeit unterrichtet würden, einestheils schon deswegen, weil wir täglich mit Vorgängen und Hindernissen bei der Arbeit zu rechnen hätten, die eben auf die Eigenartigkeit unseres Berufes zurückzuführen seien. So mancher Kollege stehe, wenn ein derartiger Fall an ihn herantrete, ratlos da, sein einziger Ausweg sei der, dass er sich tröstet: »es klappt nicht«. Andererseits käme eine Ausbildung nach der theoretischen Seite hin nicht nur den einzelnen Kollegen zu gute, sondern dem ganzen Beruf. Die Schuld messe er nicht den Kollegen zu, sondern der Grund liege in unserer heutigen Wirtschaftsweise verbunden mit der Lehr-

»Jahrbuch der bildenden Künste.«

Mit Interesse haben wir auch in den graphischen Berufen die Entwicklung und Vermehrung der Jahrbuchunternehmen gesehen. Als letztes erschien vor zwei Jahren zum ersten Mal im Verlage von Klimsch, Frankfurt a. M., das »Jahrbuch der graphischen Künste«. Sein gediegener Inhalt fand Beifall und sein zweiter Band in diesem Jahre zeigt in seiner Inhaltsvermehrung und fast noch besseren Ausstattung, dass dieses Buch sich Eingang verschafft hat. Den bildenden Künsten selbst fehlte bis jetzt ein solches Sammelwerk, in dem sich alle nennenswerten Fortschritte, neue Ideen etc. des verflochtenen Jahres konzentrierten. Und doch war gerade hier ein solcher Sammelpunkt sehr notwendig. Das Bedürfnis nach einem Jahrbuche wurde bei den bildenden Künsten in diesen Kreisen allgemein anerkannt und geradezu als eine Notwendigkeit empfunden. Diesem fühlbaren Mangel hat das jetzt in Berlin vom Verlag der »Deutschen Jahrbuchgesellschaft« herausgegebene »Jahrbuch der bildenden Künste« abgeholfen. Der bekannte Schriftsteller Max

Martersteig ist der Herausgeber des verdienstvollen Unternehmens.

Die graphischen Künste hängen so innig mit der Kunst zusammen, dass dieses neue Jahrbuch auch bei uns sich nicht bloss einführen, sondern auch als praktisch und in vielen Fällen notwendig erweisen wird. Sein Inhalt wird das beweisen. Es ist kein Konkurrenzunternehmen des Klimsch'schen Buches, denn es will ja ein ganz anderes Gebiet beherrschen — nur diese beiden Gebiete, Kunst und Graphik, berühren sich sehr oft, greifen sogar in einander manchmal hinein. Und in all' diesen Punkten wird das »Jahrbuch der bildenden Künste« zu einem notwendigen Requisite von jeder graphischen Bibliothek werden. Deshalb sei das Werk hier auch einer eingehenderen Beachtung gewürdigt.

In einer Reihe von Aufsätzen, die von den besten Fachschriftstellern herrühren, erstattet das Jahrbuch Bericht über das Kunstschaffen des abgelaufenen Jahres. Es zeigt uns die bedeutendsten Kunstausstellungen in den bekannten Kunststädten Berlin, München, Wien, Dresden, Venedig, Paris u. s. w., uns mit deren Haupt-

werken und besonderen Eigentümlichkeiten bekannt machend. Was Architektur und Denkmalkunst im letzten Jahre Schönes hervorgebracht, sehen wir vorüberziehen. Nun nähern wir uns schon unseren Kreisen. Das Kunsthandwerk, in den markantesten Zügen seiner Entwicklung, wird uns geschildert und zwar von keinem Beruferen als: Professor W. Merk, von der grossherzoglichen Kunstschule in Karlsruhe, Bildhauer Obrist, München, Dr. W. Gensel von der k. Nationalgalerie in Berlin u. A. Die graphischen Künste selbst behandelt in anschaulichster Weise Professor Dr. Max Lehrs, der Direktor des Königl. Kupferstichkabinetts in Dresden.

Der reproduzierenden Künste ist eingehend gedacht worden. Dr. Graul bespricht die künstlerischen Verbesserungen in der Technik bei den vervielfältigenden Künsten, Dr. Rud. Kautsch, referiert über Buchausstattung, resp. die Kunst im Buchgewerbe, und der als Kunstschriftsteller sich einen weiten Ruf erworbene Regierungsrat W. v. Seidlitz, Dresden über die reproduzierenden Künste auf den Ausstellungen und in den Publikationen. — Wir sehen also sehr wohl,

lingsdrillerei. Der Lehrling werde möglichst schnell dazu ausgebildet, einige Handgriffe zu erlernen, damit er für den Prinzipal eine billigere Arbeitskraft abgibt. Was später aus den Lehrlingen wird, darum kümmern sich die meisten Lehrern nicht. Es wäre ein schöner Gedanke, wenn unsere Organisation dasjenige, was den Kollegen und Lehrlingen an ihrer beruflichen Ausbildung fehlt, ersetzen könnte. Der Kollege Sahn erörtert im weiteren, wie er sich die Entwicklung der Schule denkt. Da es sich in erster Linie erst um einen Versuch handle, schlage er vor, einen Kursus für »Anorganische Chemie« nur für Gehilfen einzurichten. Nach den Erfahrungen, die daraus gesammelt werden, würde es sich entscheiden, ob sich später ein Kursus für organische Chemie, photographische Optik, Farbenlehre etc. anschliessen werde, jedoch möchte er die Frage der Lehrlinge nicht aus dem Auge lassen und da in nächster Zeit das Ortsstatut betr. obligatorische Fortbildungsschulen jedenfalls in Berlin in Kraft tritt, werden von uns zur gelegenen Zeit Schritte nach dieser Richtung hin unternommen. Einen tüchtigen Lehrer habe er schon gewonnen, auch die Schularaumfrage sei so gut als gelöst zu betrachten. Da ein Kursus für Chemie mit Experimenten gehalten werden müsse, weil derselbe sonst schwer verständlich und trocken ist, sei die Frage in sofern gelöst, als nach verschiedenen Verhandlungen bei den in Betracht kommenden Behörden, der Magistrat jedenfalls einen derartigen Schularaum zur Verfügung stellt. Nähere Informationen gehen den Mitgliedern durch Zirkulare noch zu und er hoffe, dass der Gedanke betr. Gründung einer Fachschule seitens der Kollegen günstig aufgenommen wird. Die Diskussion bewegte sich im zustimmenden Sinne. Der Kollege Hartmann machte auf die bestehende Fachschule für Photographen aufmerksam, jedoch wurde von den nachfolgenden Rednern betont, dass dieselbe für uns nicht geeignet erscheint. Unter Vereinsangelegenheiten giebt Kollege Sahn seinen Austritt aus dem Hauptvorstand bekannt. Er geht nochmals auf die ganze Entwicklung des Konfliktes ein und kommt zu der Ueberzeugung, dass für ihn feststehe, dass Kollege Tischendörfer den Frieden in unserer Organisation nicht wolle. Das gehe daraus hervor, dass, nachdem dem Kollegen Tischendörfer von verschiedenen Seiten des Hauptvorstandes in kollegialster und loyalster Weise nahe gelegt wurde, aus dem Hauptvorstand auszuscheiden und damit der grossen Majorität unserer Mitglieder Rechnung zu tragen und wieder Frieden in unsere Reihen zu bringen; derselbe erklärte, das hiesse, vor der Dummheit eine Verbeugung machen, das thäte er nicht und trete infolgedessen nicht aus dem Hauptvorstand aus. Für uns ausgeschiedene Mitglieder des Hauptvorstandes war nun der Moment gekommen, nicht mehr im Hauptvorstand thätig sein zu können und wir bezwecken mit unser Amtsniederlegung, dass der Hauptvorstand beschlussunfähig wird, so dass die Kollegen Berlins zu dieser Frage Stellung nehmen und eine Neuwahl des Hauptvorstandes vornehmen müssen. Wir hielten diesen Schritt für den einzig möglichen, um die Vereinsthätigkeit wieder in gesunde Bahnen zu lenken und hoffe er, die Zustimmung seiner Mitglieder zu haben. In der sehr lebhaften Diskussion, an der sich die Kollegen Schulz, Rose, Kubig, Baumann und noch mehrere Redner beteiligten, wurde das Verhalten Tischendörfers einer sehr scharfen Kritik unterzogen, besonders wurde betont, dass er seine Eitelkeit höher stellte als die Vereinsinteressen. Zum Schluss wurde folgende vom Kollegen Kubig gestellte Resolution einstimmig angenommen:

»Die heute tagende Versammlung der Filiale Berlin II erklärt sich mit dem Austritt des Koll. Sahn einverstanden und verpflichtet sich, nicht eher ein Mitglied in den Hauptvorstand zu delegieren, bis Kollege Tischendörfer ausgeschieden ist.«

Nachdem gab Kollege Schwerdtner 8 Kollegen als arbeitslos bekannt und wurde die äusserst stark

besuchte Versammlung um 12 Uhr geschlossen.

Mainz. Am 6. September fand im Brauhaus zum Gutenberg eine kombinierte Versammlung vom Bund und Organisation statt, zu welcher sich die organisierten Kollegen von Wiesbaden, Hochheim und Mainz nahezu vollzählig eingefunden, auch waren von nur Bundesmitgliedern 8 Kollegen anwesend. Kollege Kläber eröffnete um neun Uhr abends die Versammlung mit der Tagesordnung: 1. Vortrag des Kollegen Mühlhngaus, Wiesbaden. 2. Senefelderfeier. Er erteilte dem Kollegen Mühlhngaus das Wort, welcher sich in einem halbstündigen Vortrage »Unsere Gewerkschaftspressen« in ausführlicher Weise und ohne im geringsten persönlich zu werden verbreitet. Redner hatte die No. 1 der »Gr. Pr.« vom 1. April 1888 zur Hand und wies darauf hin, wie der erste Leitartikel uns den Weg zeige, den unsere Organisation zu gehen habe. Wie die Fachpresse die Tageszeitung zu ergänzen habe, durch sach- und zeitgemässe Leitartikel, über Sozialgesetzgebung, Handels- und Gewerbekammer-Statistik, Lehrlingsfrage, Geschäftslage des Weltmarktes. Anzeigen und Berichte anderer Berufe, es müsse Rücksicht genommen werden auf die Leser, auf die weiter und minder Vorgeschriftene und Neulinge, jeder Kategorie müsse etwas geboten werden. Hauptsache sei durch geeignete Artikel neue Mitglieder zu gewinnen. Die erste Nummer der »Gr. Pr.« weise uns hin auf den Weg des Klassenkampfes und davon dürften wir nie abgehen. Was werde heute verlangt gegen die Zeit von 34 Jahren wo die Prinzipale selbst noch mitarbeiteten und grösstenteils Fachleute waren, anders sei es heute. Kollege Mühlhngaus erinnert an die Kranzwidmung bei der Centenarfeier 1896, welche am Denkmal Senefelders niedergelegt wurde und die da lautete: »Was du erfunden und erdacht, gedieh' und wuchs zu schönster Pracht, das Kapital hielt reiche Ernte, arm blieb wer deine Kunst erlernte.« Deshalb sei es Pflicht eines jeden, sich zu organisieren, und unsere Presse müsse unsere geistige Waffe sein im Kampf um unsere Lebenslage, damit nicht das Kapital allein sondern dass beide Teile ihre Rechnung fänden: ferner gedachte Mühlhngaus der langjährigen aufopfernden Thätigkeit des ersten Redakteurs C. Müller und bedauert die schamlose Kritik, welche von gewisser Seite an der kaum 1/2-jährigen Thätigkeit des Kollegen Obier geübt werde, ein jeder müsse sich erst einarbeiten, einem jeden könnte mans nicht recht machen; bis jetzt könnten wir mit Kollegen Obier ganz zufrieden sein. Reicher Beifall folgte diesen Ausführungen. Der vorgeschrittenen Zeit wegen wurde die Diskussion zurückgesetzt und Punkt 2 der Tagesordnung, Senefelderfeier vorgeschoben. Hierzu erhielt Kollege Gradehand das Wort, derselbe dankte der Kollegenschaft für das Interesse, dass sie der gemeinsamen Feier entgegen brachte und wünschte, dass durch diese Feier die Harmonie in Mainz, wie sie zu Zeiten Obiers hier bestand, für dauernd wieder hergestellt werde. Die Kollegen Böhm, Kläber und Kullmann äusserten sich in demselben Sinne, und versprochen diese Feier aufs kräftigste zu unterstützen in Hinsicht auf den guten Zweck, den beide Vereine damit verfolgen. Ein Festkomitee wurde nicht ernannt, sondern die beiden Vorstände damit betraut. Hierauf wurde in der Diskussion des Vortrages Mühlhngaus eingetreten. Es sprachen die Kollegen Böhm, Gessner, Kläber, Stephan, Mühlhngaus und Eisenheimer, sämtliche missbilligen die persönlichen Reibereien in unserem Organ, verkennen nicht die Verdienste Tischendörfers um die Lithographenfiliale, können sich aber mit seinem politischen Glaubensbekenntnis nicht einverstanden erklären, Kollege Mühlhngaus erwähnte, man brauche vor T. keine Angst zu haben, denn wo so alte erprobte Genossen im Vorstand sässe, da sei es unmöglich, unsern Verein in nationalsoziales Fahrwasser zu bringen; bedauerlich sei, dass einige Kollegen deshalb aus dem Hauptvorstand ausgetreten seien, erst

recht hätten diese auf ihren Posten aushalten müssen, auch habe er nichts dagegen, wenn T. im Hauptvorstand bleibe. Eine Resolution unterließ ab Wunsch des Kollegen Kläber, auch wurde dem Antrag Hanau nicht beigetreten, um nicht auf's neue Oel ins Feuer zu giessen. Schluss der Versammlung um 11 1/2 Uhr.

München, Filiale III, (Chemigraphen) hielt Samstag, den 6. September ihre Monatsversammlung mit folgender Tagesordnung ab: 1. Protokollverlesen. 2. Erhebung eines Extrabeitrages. 3. Lehrlingswesen. 4. Verschiedenes. Nach Erledigung von Punkt 1 teilte Vorsitzender Weissappel mit, dass die Sammelisten zu Gunsten des Kollegen P. einen Betrag von 52 Mk. ergaben und erteilte daraufhin das Wort dem Kollegen Brummer zu dessen Antrag, vierteljährlich einen Extrabeitrag von 10 Pf. für Unterstützung an hilfsbedürftige Kollegen zu erheben. Der Antrag wurde, nachdem sich einzelne Kollegen dagegen, die Mehrzahl aber dafür ausgesprochen hatte, einstimmig angenommen. Unter Punkt Lehrlingswesen kamen einige Missstände zur Sprache, so die geringe Bezahlung der Ausgelernten, deren mangelhafte Ausbildung und die in einer Abteilung eines hiesigen Geschäftes ungesetzliche Lehrlingszahl von 4 auf 3 Gehilfen. Unter anderem regte Kollege Diernberger an, in Zukunft dafür zu sorgen, dass Lehrlinge die Nebenfächer allein nicht mehr erlernen sollen, sodass die Erlernung der 3 Hauptfächer, Photographie, Auto- und Strichätzung, auch die Erlernung der einschlägigen Nebenfächer in sich begreift. Unter »Verschiedenes« ist mitzuteilen, dass vom hiesigen Arbeitssekretariat vor jetzt ab für die Erteilung von Auskünften, sowie Anfertigung von Schriftsachen von Nichtorganisierten eine kleine Gebühr erhoben wird. Für die Gewerkschaften findet am 22., 24. und 26. September seitens des Hochschulvereins im Kreuzbräu ein Vortrag von Herrn Professor Dr. Sulcher-Oebing, über: Goethe-Faust, statt. Nachdem der in letzter Nummer der »Graph. Presse« erschienene Artikel München-Augsburg-Kaufbeuren kritisiert wurde, stellte Kollege Brummer den Antrag, in Angelegenheit Tischendörfer-Ries, den Beschluss zu fassen, Tischendörfer aufzufordern, aus dem Hauptvorstand auszutreten. Zur Begründung seines Antrags führt Kollege B. an: »Nachdem in letzter Zeit der Streit einen solchen Umfang angenommen, dass sich sogar einzelne Hauptvorstandsmitglieder, darunter auch Chemigraph Sahn, veranlasst fühlten, aus dem Hauptvorstand auszutreten, erachte er es des Friedens halber für notwendig, wenn T. aus dem Hauptvorstand ausscheiden würde. Zumal T. durch seinen Bericht, den er uns im Kreuzbräu über den Stuttgarter Gewerkschafts-Kongress erstattete, von dem aber leider kein Bericht in der »Gr. Pr.« veröffentlicht wurde, den Beweis geliefert habe, dass er durchaus nicht auf dem neutralen Standpunkt stehe, den er immer so hervorhebt. T. verstand es in seinem Bericht, der keineswegs objektiv zu nennen war, seine eigene Meinung und Empfindung zur Genüge zum Ausdruck zu bringen, während er z. B. alles, was das Verhältnis der Gewerkschaften zur Sozialdemokratie klarstellen sollte, übergang und nur einige Witze als wie: Selbstverständlich konnten einige Delegierte es nicht unterlassen, ihre rote Visitenkarte abzugeben u. s. w. für die Anwesenden übrig hatte. Wir stellen uns vollkommen auf den Standpunkt, den der Kongress eingenommen hat, dass es zwischen Partei- und Gewerkschaftsbewegung keine Trennung giebt, dass sich beide ergänzen müssen und wissen auch, dass wir uns in Zukunft auch nur auf die Sozialdemokratie als die einzige, aufrichtige Arbeiterpartei verlassen können. Der Antrag wurde nach längerer Debatte mit Majorität angenommen. Nachdem noch mitgeteilt wurde, dass durch Entgegenkommen der Kollegen Görlich und Piebel von Filiale II, die Bibliothek einheitlich für alle 3 Filialen verwaltet wird, schliesst der Vorsitzende um 12 Uhr die Versammlung.

wie oft in diesem Jahrbuch die graphischen Künste und die verwandten Kunsthandwerke gestreift werden mussten — aus dem einfachen Grunde, da hier vom Kunstschaffen im besten Sinne genug zu berichten war.

Das Jahrbuch macht uns dann mit mehreren verdienstvollen Künstlerpersönlichkeiten bekannt, wie Reinhold Begas, Constantin Meunier, Ernst Stückelberg, Arnold Böcklin und Ignacio Zuloaga — alles Männer, deren Werke gerade im vergangenen Jahre im Brennpunkt der Meinungen standen. Auch zweier Kunstmäcen aus fürstlichem Hause gedenkt man — des verstorbenen, sich um die Weimarer Akademie so ungemein verdient gemachten Grossherzogs Carl Alexander und des sich jetzt noch so eifrig betätigenden Kunstfreundes, des Grossherzogs von Hessen mit seiner Darmstädter Künstlerkolonie.

Was das Jahrbuch bis hierher uns in anziehendster Form geschildert, könnte man seinen litterarischen Teil nennen, dem sich nun sit venia verbo das Adressbuch der bildenden Künste anschliesst. Eine ganze Reihe von Verzeichnissen über Personen, Einrichtungen mit deren Angabe, biographische Daten u. s. w. folgen. Was hier

mit viel Fleiss und Mühe zusammengetragen und gut alphabetisch geordnet da in langer Reihe folgt, das bildet ein vorzügliches Nachschlagebuch, das sich so mancher schon gewünscht haben wird — das aber nicht existierte, höchstens in Buchform in einzelnen Städten. Hier sehen wir aber alles wichtige Adressenmaterial, soweit es auf Kunst, Kunsthandwerk und die graphischen Künste Bezug hat, von Deutschland, Oesterreich und der Schweiz übersichtlich vereint vor uns. Die einzelnen Verzeichnisse bekommen aber doppelten Wert durch allerhand ergänzende Notizen, die oft gerade für den Suchenden von Wichtigkeit sind. So sehen wir bei Museen, Gallerien und Privatsammlungen die Gründung, die Namen der leitenden oder verwaltenden Personen, den Inhalt des Museums etc. in Gruppen und die Besuchszeit angegeben. Bei den Akademien, Kunst- und Gewerbeschulen ist man ähnlich vorgegangen. Von ziemlichem Umfange ist das Verzeichnis der schaffenden Künstler und Bildhauer, Radierer und Zeichner etc. Hier sind neben Personalien noch die verschiedensten Angaben über die Zugehörigkeit zu Künstlerver-

einigungen, Ausbildung, bekanntesten Werke etc. Die Verbände der Künstler und die Vereinigungen für Kunst- und Kunstgewerbe werden gleichfalls durch nähere Angaben gekennzeichnet. Die Kunstsalons und Kunstausstellungen der drei Länder sind lückenlos aufgezählt mit allen näheren Notizen. Ebenso die Kunstverlage und Kunsthandlungen, Kunstpublikationen und alle Kunstwerkstätten in Deutschland, Oesterreich und der Schweiz.

Was uns speziell angeht, ist das Verzeichnis der graphischen Anstalten. Nach dem Alphabet sind hier zuerst die Kunst-Anstalten für Kupferdruck, Lithographie, photomechanische Reproduktionsweisen etc. aufgezählt. Dann sind dieselben nochmals in den einzelnen Gruppen zusammengestellt. — Dieser rein praktischen Zwecken dienende Teil des Jahrbuches wird dem Unternehmen nur förderlich sein können, wenn er auch in den späteren Jahrgängen stets auf der Höhe gehalten wird, so dass dieses Adressbuch sich immer als zuverlässig zeigt.

(Schluss folgt.)